

Harald Gmeiner, „Freies Land“
Vernissage St. Arbogast, 26. Mai 2009, 20 Uhr

„Freies Land“, so der Titel der Ausstellung mit Gemälden von Harald Gmeiner, ist vordergründig nicht politisch, doch gleichwohl programmatisch zu verstehen. Über einen längeren Zeitraum hat sich der Künstler mit dem Thema der Landschaft intensiv auseinandergesetzt. In unterschiedlichen, zum Teil sehr grossen Formaten sind abstrakte, mal mehr, mal weniger an Landschaften erinnernde Formationen entstanden, die auf den ersten Blick luftig und leicht wirken, bei näherer Betrachtung aber hier und da atmosphärische Stimmungen erzeugen, die nicht immer eindeutig sind.

Glühende Farbflächen beleben in einer Serie von Gemälden den Bildgrund und erzeugen ein dampfendes, wirbelndes Landschaftsempfinden. Dieses Landschaftsempfinden erinnert an den Anspruch, den der grosse Landschaftler William Turner formulierte, der vor allem gerade mit der Darstellung der Bergwelt und deren Stimmungen das Sublime auf die Leinwand zu bannen suchte. In einer anderen Werkgruppe behaupten grafische Elemente ihr Recht, durchzucken expressive, farbige Linien die Kompositionen und Licht bahnt sich seinen Weg durch dunstig-neblige Verdichtungen.

Dieses Licht, das die Bildräume mehrheitlich harmonisch und heiter durchflutet, unterstützt durch die leichte, pastellige und überwiegend auf der kühlen Seite angesiedelte Farbigkeit, kann aber durchaus auch Stimmungen erzeugen, die uns im Unklaren lassen, wohin sich die Geschehnisse wenden: Ähnlich wie in der Natur, wo sich im bezaubernden, geradezu unheimlich schönen Licht- und Farbenspiel ein Unwetter ankündigt, das uns die Eigenwilligkeit kosmischen Geschehens, die Dynamik der Naturgewalten, das Ausgeliefertsein einerseits verdeutlicht, aber auch das Aufgehobensein des Menschen andererseits, wenn mit leisem Grollen in der Ferne das Bedrohliche an uns vorüberzieht und einem friedvollen Himmelsbild Platz macht.

Das Licht ist ein zentraler Aspekt in diesen Werken. Während es bisweilen aus der Tiefe hervorscheint, überstrahlt ein gleißendes weißes Strahlen andernorts die Komposition, öffnet sie zu den Rändern hin, sodass der imaginäre Ort sich verliert im Grenzenlosen und undefinierten. Farbe ist an diesen Stellen verbannt, erstreitet sich jedoch daneben mit gestischem Duktus und linear-zeichnerischen Strukturen ihre Existenz und erhält im Kontrast zur Helligkeit ihre bildgestaltende Kraft.

Wie bei den Künstlern des Informell stehen Emotionalität und Spontaneität dabei im Vordergrund, die Bilder formieren sich über weite Strecken aus einem den inneren Kräften Sich-Überlassen. Dabei ist weder Perfektion noch klares Regelwerk von Interesse, sondern Freiheit und Offenheit, sowohl im schöpferischen Prozess als auch im Inhaltlichen und schliesslich im formalen Ergebnis.

Wenngleich als Landschaften bezeichnet, benennen die Gemälde keinen konkreten Ort, keine Zeit, keine Umstände oder Ereignisse. Harald Gmeiner spricht angesichts dieser Werkserie von „Topos“ und verwendet damit einen Begriff, der gattungsübergreifend gebraucht wird und hier auch so zu verstehen ist: Nicht im Sinne von Topografie, die eine konkrete Lagebeschreibung der Oberfläche unseres Planeten bietet, sondern von Topos als Ort im übertragenen Sinne, als Ort der Vorstellung, in dem innere und äussere Landschaften miteinander verschmelzen. Es geht also eher um eine Philosophie des Ortes als um ein Landschaftsbild: Harald Gmeiner formuliert in diesen Gemälden sein

Empfinden vom inneren und äusseren Ort, im Sinne einer Spiegelung zwischen dem Ort und dem Selbst und demnach dem Selbst als etwas, das sich im Ort befindet.

„Freies Land“ bietet Harald Gmeiner auch dem Betrachter an, um mit seiner jeweiligen Empfindsamkeit und Disposition in den Bildern das ihm jeweils Gemäße zu suchen und zu finden. Das ungegenständliche Arbeiten kommt der hier formulierten Freiheit im Werk entgegen, denn die abstrakte Malerei ist eine Kunstform, die nicht das Einzelne, klar definierte und erkennbare thematisiert und darstellt, sondern in einer formalen Verallgemeinerung zu übergeordneten Aussagen gelangt. Somit ist sie inhaltlich nicht eindeutig festgelegt und bleibt offen für individuelle Auslegungen.

Indem der abstrakte Maler den dinglichen Bezug zur Wirklichkeit aufgibt, räumt er dem Geistigen und Emotionalen Platz ein, „dem Herzschlag des Menschen“ wie Paul Delaunay einst formulierte oder der „mystisch-innerlichen Konstruktion“ wie es beispielsweise Franz Marc einmal ausdrückte. Entsprechend sind auch die malerischen Mittel – Form, Farbe, Linie, Proportion und Raum – zunächst in den Vordergrund gerückt und der Vorgang der Abstraktion besteht weniger darin, dass vom Naturbild ungegenständliche Formen abgeleitet werden, sondern dass sich etwas bereits abstrakt Gedachtes oder Empfundenes in der künstlerischen Form niederschlägt.

Das abstrakte Werk, das ein konkretes „Herauslesen“ verweigert, erfordert ein „Hineinsehen“, erwartet ein aktives Schauen, was Fantasie, Besinnung und Selbstbefragung vom Betrachter verlangt. Der Künstler sucht gemäß seiner inneren Haltung Farbe und Form in ein entsprechendes Kompositionsgerüst zu bringen, wodurch er eine meditativ erfassbare Bildwelt schaffen möchte. Der Betrachter auf der anderen Seite soll sich einlassen, sich versenken in das Bild und in sich selbst Antworten auf seine Befragung der Darstellung suchen. Bereits Leonardo da Vinci, der uns in seinen teilweise nur scheinbar leicht verständlichen Bildwerken mit formal wie ikonographisch trickreichen Kompositionen verschlüsselte oder vielschichtige Botschaften übermittelte, pries das „phantasievoll Schauen“, das dem Betrachter eine aktive Rolle gegenüber dem Bild zuweist.

So mögen auch Harald Gmeiners Werke, die wie Improvisationen mit wenigen Akkorden wirken und die Entwicklung einer Melodie in die eine oder andere Richtung ermöglichen, Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren, und allen weiteren Betrachtern Raum lassen für das Eigene, für Stille und Meditation oder auch für die Unruhe des Herzens, wie es hier in St. Arbogast Sunhild Wollwage mit einer Installation in der Kapelle einmal formuliert hat.

Cornelia Kolb-Wieczorek